

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 16 (1960)
Heft: 6

Artikel: Deutsch in aller Welt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsch in aller Welt

Togo. — Vor dem Ersten Weltkrieg deutsche Kolonie, ist dieses Land im April endlich unabhängig geworden. Die Togoer haben die deutsche Zeit in guter Erinnerung. Der unter französischer Herrschaft scheidend angesehene und auch verfolgte Bund deutschtreuer Togoer soll rund 5000 Mitglieder zählen. Er strebt jetzt enge Bindungen zur Bundesrepublik an, wie es dem Wunsch weiter Kreise der gesamten Bevölkerung und insbesondere der Regierung entspricht. Ministerpräsident Olyumpio erklärte: „Wir wollen die frühere Musterkolonie in eine Musternation verwandeln und wir freuen uns auf eine neue Zusammenarbeit mit Deutschland.“ Er selbst hat die deutsche Volksschule besucht, dann lange in Deutschland gelebt und dort auch studiert und promoviert. Er spricht perfekt deutsch und betont bei jeder Gelegenheit seine Verbundenheit mit der deutschen Kultur. Auch bei zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten des Landes, ja bei einem verhältnismäßig großen Teil der Bevölkerung, findet man eine recht gute Beherrschung der deutschen Sprache. Das Stadtbild der Hauptstadt ist heute noch ganz von den Bauten der deutschen Kolonialzeit geprägt. (Nach DSZ Nr. 9, Mai 1960.)

Nigerien. — In seinem Bericht über dieses 32 Millionen Seelen zählende westafrikanische Land, das am 1. Oktober 1960 seine Unabhängigkeit erlangte, weist Dr. P. Sager, der bekannte Gründer und Leiter des Ost-Instituts, auf die eindringlichen Bemühungen Sowjetrußlands um die Afrikaner hin. An der Moskauer Universität studieren viele Schwarze; es werden dort auch die zwei wichtigen nigerischen Sprachen Hausa und Yoruba gelehrt. Jeder russische Sprachstudent muß afrikanische Dialekte studieren. Dr. Sager fordert die freien Europäer und insbesondere auch uns Schweizer auf, den Afrikanern ebenfalls Möglichkeiten der Ausbildung zu bieten. „Die Reisespesen für Afrikaner müssen übernommen und besondere Sprachkurse eingerichtet werden. Für Leute aus den ehemaligen englischen Besitzungen ist das Erlernen der deutschen Sprache leichter als der französischen und übrigens sehr erwünscht, weil die Afrikaner mit jedem Kulturkreis Anknüpfungsmöglichkeiten herstellen möchten. So würde sich eine fruchtbare Arbeitsteilung ergeben: die welsche Schweiz sollte sich auf französischsprachende, die deutsche aber auf englischsprachende Afrikaner spezialisieren.“ („Die Tat“, 24./26.5.1960.)

Ungarn. — Es wird berichtet, daß gegenwärtig immerhin noch etwa 300 000 „Donauschwaben“ in Ungarn leben. Für Donauschwaben gibt es am Budapester Eötvös-Gymnasium zwei deutsche Klassen. Auf fünf weiteren Gymnasien werden sämtliche Fächer deutsch unterrichtet, und daneben gibt es an 145 Schulen Ungarns jetzt wöchentlich drei Stunden Deutschunterricht. „Dazu kommt, daß Deutsch in zunehmendem Maße wieder unter den Völkern des Südostens die Rolle einer Umgangssprache anzunehmen beginnt, was deutlich bei der kürzlichen Budapester Industriemesse zu spüren war. — Am Deutschunterricht können auch ungarische Schüler teilnehmen. Hohe Funktionäre schicken ihre Kinder in die deutsche Schule. In der Klasse, deren Literaturunterricht ich beiwohnte, sitzt die Tochter des stellvertretenden ungarischen Außenministers Puga. Die Hälfte der Schüler und Schülerinnen ist ungarischer Abstammung. Der Lehrer, ein noch junger Mann, muß daher manchen grammatikalischen Schnitzer korrigieren.“ („Frankfurter Neue Presse“, 2.7.1960.)

Israel. — „Ein willkommener Gast in Israel war in den letzten Wochen Marlene Dietrich, die nach ihrer Europafahrt in Israel vor überfüllten Häusern auftrat. Diesmal gab es keine Schwierigkeiten wegen der deutschen Sprache. Vor Pressevertretern hat Marlene Dietrich unter anderm gesagt, daß jeder sich davor hüten solle, den Nazigeist mit allem zu verwechseln, was deutsch sei:

„Eine deutsche Sprache gab es schon lange vor Hitler — und wenn sie für einen Dichter wie Heine gut war, ist sie noch immer gut genug für uns.“
(Aufbau - Reconstruction, Neuyork, Juli 1960.)

Das Goethe-Institut. — „In der Vergangenheit war die Ausbreitung der deutschen Sprache im wesentlichen den deutschen Auslandsschulen anvertraut, die ihre Existenz zwar weitgehend privater Initiative verdankten, aber doch Zuschüsse vom damaligen Deutschen Reich erhielten. In vielen Staaten haben sich aber die Verhältnisse gegenüber der Gründungszeit dieser Schulen geändert. Sie wurden dem Schulwesen des Gastlandes zum größten Teil einverleibt, so daß auf die Unterrichtsgestaltung von deutscher Seite kaum noch Einfluß genommen werden kann. Ihr kultureller Effekt ging damit zurück. Auf der Suche nach neuen Formen hat in den letzten Jahren das Goethe-Institut (in München) umfassende Bedeutung erlangt.“ — In 23 Ländern wird in 36 Zweigstellen von 79 Dozenten Deutschunterricht in Kursen erteilt, an denen gegenwärtig 32 000 Ausländer teilnehmen. An den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland studieren zur Zeit 21 000 meist aus den Entwicklungsländern kommende Jungakademiker (in England 15 000, in der Sowjetunion 40 000, in den Vereinigten Staaten 47 000). Dazu kommen noch 8000 Praktikanten in der Industrie. („Westdeutsche Allgemeine“, Essen, 10.8.1960.)

Dänemark. — Im ehemals deutschen Nordschleswig, aber auch darüber hinaus bis nach Wiburg (Viborg) scheinen die Jütländer die „abwechslungsreicheren und lebendiger gestalteten Sendungen des Norddeutschen Rundfunks von Hamburg den ‚lendenlahmen‘ des Kopenhagener Fernsehens“ vorzuziehen. Als Grund wird angegeben, daß die deutschen Programme den dänischen qualitativ und technisch weit überlegen seien. Die unabhängige dänische „Information“ bemerkt dazu, daß die deutschen Sendungen gerade wegen ihrer einwandfrei demokratischen und antinazistischen Haltung für die Dänen gefährlich seien! Immer mehr Dänen lernen so Deutsch, und die nationalistischen Kreise befürchten deshalb sogar eine Verschiebung der Sprachgrenze. („Der Bund“, Bern, 12./13.8.1960.) — (Anmerkung des Berichters: Der natürliche Wettstreit der Sprachen an den Grenzen kann und soll nicht verhindert werden. Daß nun auch eine demokratische Haltung als Gefahr bezeichnet wird, die der Gegenwehr ruft, wirkt etwas grotesk.)

— In Kolding, einer südjütischen Stadt von 30 000 Einwohnern, haben sich rund 650 Personen zu neuen Deutschkursen gemeldet, die von zwei dänischen Volksbildungsvereinen veranstaltet werden. Vor einem Jahr waren es 450. Für Englisch meldeten sich bei dem einen der beiden Vereine sowohl 1959 als auch 1960 um 80 Lernwillige. („Information“, Kopenhagen, 7.10.60.)

Vereinigte Staaten von Amerika. — Der heilsame Schreck der Amerikaner über die wissenschaftlichen und diplomatischen Erfolge der Russen hat 1958 einem Nationalen Gesetz über Verteidigung und Erziehung zur Annahme verholfen, auf Grund dessen der fremdsprachliche Unterricht in den Schulen größere Bedeutung erhält. Von den 78 amerikanischen Deutschlehrern, die kürzlich auf Kosten der Vereinigten Staaten einen Fortbildungskurs in Bad Boll besuchten, erklärten einige: „Der Sputnik hat uns hierher gebracht!“ Man hatte beispielsweise festgestellt, daß kaum ein Angestellter amerikanischer Botschaften in andern Staaten die Landessprache beherrschte, während alle Angehörigen der russischen Vertretungen sie zu verstehen und zu sprechen pflegen. Einer der Lehrer berichtete, daß sich die Anzahl der am Deutschunterricht teilnehmenden Schüler in den letzten Jahren bereits verdreifacht habe; andere sagten ähnliches: „Mancherorts wird schon mehr Deutsch als Französisch und Spanisch gefordert.“ Unzählige Amerikaner haben seit dem Zweiten Weltkrieg Deutschland kennen und lieben gelernt. („Badische Neueste Nachrichten“, Karlsruhe, 13.8.1960.)

8. Kongreß der Internationalen Vereinigung für moderne Sprachen und Literaturen, 28.8.—4.9.1960. — Die 1931 in Budapest gegründete Vereinigung hält alle drei Jahre einen Kongreß ab. Sie tagte diesmal in Lüttich (1957 in Heidelberg, 1963 voraussichtlich in Neuyork) unter dem Vorsitz eines Dänen. Man zählte über 300 Teilnehmer, darunter besonders viele aus Nordamerika; von östlichen Staaten waren nur Südslawien und die Tschechei vertreten. Deutsch, Englisch und Französisch waren die Verhandlungssprachen; Vorträge konnten auch in italienischer und spanischer Sprache gehalten werden. („Die Tat“, Zürich, 10.9.1960.)

Deutsch in Straßburg. — Im europäischen Parlament der Sechsergemeinschaften sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Niederländisch Amtssprachen; in der Versammlung der Westeuropäischen Union kommt dazu noch das Englische (beide Gremien haben ihren Sitz in Brüssel). Auf Anfang 1961 wird nun endlich auch im Europarat in Straßburg das Deutsche neben dem Französischen und Englischen Amts- und Arbeitssprache, und zwar in den Vollsitzungen wie in den Ausschüssen. Eine Beschränkung bleibt insofern bestehen, als die Dokumentation wie bis anhin nur in zwei Sprachen herausgegeben wird. Für die Diskussion werden auch das Italienische, das Niederländische und die drei skandinavischen Sprachen zugelassen; doch müssen die betreffenden Abordnungen die Kosten der Sofortübersetzung in die drei Arbeitssprachen selber tragen. — Schon 1952 hatte ein italienischer Abgeordneter Italienisch und Deutsch als weitere Hauptsprachen vorgeschlagen. Man befürchtete aber angeblich, daß weitere Sprachgruppen — deren im Rat 21 vertreten sind — solche Begehren stellen würden. Den nunmehrigen Erfolg des Deutschen verdanken wir dem Österreicher Peter Straßer. Er veranlaßte eine Befragung sämtlicher Mitglieder über ihre Sprachkenntnisse. Sie zeigte, daß die Verbreitung des Deutschen — jedenfalls im Vergleich mit den übrigen möglichen Bewerbern — nicht wesentlich hinter dem Englischen und Französischen zurücksteht:

	Deutsch	Englisch	Franzö- sisch	Italie- nisch	Skandinav. Sprache
wird verstanden von	113	131	135	36	42
wird gesprochen von	90	100	103	24	41
ist Muttersprache von	45	29	43		

(„Badische Neueste Nachrichten“, Karlsruhe, 11.10.1960.)

— Dazu eine einheimische Straßburger Stimme: „Wir besitzen nun in der elsässischen Landeshauptstadt, die zur Europahauptstadt prädestiniert ist, eine Insel, wo der gesunde Menschenverstand triumphierte. Es hat zwar lange gedauert (11 Jahre!), aber schließlich setzte sich die Gerechtigkeit doch durch. — Unweit des Europahauses liegt die Straßburger Universität, wo Rektor Angelloz ‚regiert‘. Dort weht allerdings ein anderer Wind. Dort ist man noch nicht so weit, daß man auch den 85 Prozent deutschsprechenden Elsässern die Gleichberechtigung der deutschen Sprache einräumt und der 16jährigen kulturellen Kastrierung des Grenzlandvolkes ein Ende setzt. Wie lange will man noch warten? Wie lange noch?“ („Voix d’Alsace-Lorraine — Die europäische Stimme Elsaß-Lothringens“, Nr. 20, 15.10.1960.)

(Und der Bericht bemerkt: 1. Die ausschließlich französisch-englische Zweisprachigkeit, genannt „Bilinguisme mondial“, die die Vorherrschaft des Französischen in Europa gewährleisten sollte, ist begraben. 2. Es ist anzunehmen, daß die Zahlen der obigen Tabelle für Deutsch noch etwas zu niedrig sind, da einige westliche Ratsmitglieder ihre tatsächlichen Deutschkenntnisse vermutlich unter den Scheffel gestellt haben.)

Amerikanische Soldaten lernen Deutsch. — „Die deutsche Sprache wird vom Januar 1961 an als Pflichtfach zum regulären Ausbildungsprogramm der amerikanischen Soldaten und Offiziere in der Bundesrepublik und in Westberlin gehören, wie der neue Oberbefehlshaber der amerikanischen Armee in Europa,

General Clarke, kürzlich in Stuttgart mitteilte. Die amerikanischen Stationierungstruppen sollen sich nach Clarkes Worten dadurch besser ‚mit ihren deutschen Partnern‘ verständigen können. Die Sprachbegabten unter ihnen würden an besonderen Konversationskursen teilnehmen.“ („Die Welt“, Hamburg, 8. 11.1960.)

Ägypten. — „In diesem Jahre haben zum zweiten Male ägyptische Abiturienten eine Prüfung in Deutsch abgelegt. Während es im letzten Jahre 369 waren, stieg die Zahl jetzt auf über 600.“ („Frankfurter Allgemeine Zeitung“, Frankfurt, 7.11.1960.)

Duden-Preis der Stadt Mannheim. — „Für Verdienste um die Förderung der deutschen Sprache wird die Stadt Mannheim künftig alle zwei Jahre einen mit 5000 DM dotierten Konrad-Duden-Preis verleihen. Den Geldbetrag stiftet das Bibliografische Institut Mannheim AG, das die verschiedenen Duden-Bände herausgibt.“ („Badische Neueste Nachrichten“, Karlsruhe, 8.11.1960.) C.

Umschau und Glossen*

5.3.1960. Berner Schulblatt, Bern. „Unser Verhältnis zur Muttersprache und der Deutschunterricht“ (A. Bucher). „Daß man das sprachgefühl erst bewußt nach den herrschenden regeln bilden muß, wird nur für die fremdsprachen anerkannt, nicht aber für die *deutsche hochsprache*. Hier gibt man sich mit wenigem zufrieden. Was in der fremdsprache selbstverständlich ist, erregt in der muttersprache anstoß.“ — Der verfasser schildert einen durch und durch ungesunden zustand, den zu ändern immer dringlicher wird.

15.3.1960. „La Voix d’Alsace-Lorraine“, Straßburg. Camille Dahlet: Die Sprachenzwangsjacke in Elsaß-Lothringen. „Mit keinem problem ist in der seit 1918 erfolgten ersten ‚réintégration‘ Elsaß-Lothringens vom deutschen ‚vaterland‘ ins französische ‚mutterland‘, und dann erst recht nach dem Hitler-intermezzo und der zweiten rückkehr von 1945, soviel schindluder getrieben worden wie mit der *sprachenfrage*.“

18.3.1960. Inserat: „4 Teller Suppe kosten nur 60 cts.“ Im inserat nebenan wird mit fingern auf den unrasierten *bart* eines sonst hübschen jungen herrn gezeigt. Der bart und der finger gehören auch an und neben die „cts.“. Ist „rp.“ zu wenig vornehm?

29.30.1960. Veteran: Sprachenfrage in der Schweiz. „Solothurner Zeitung“, Solothurn. „Wem an der erhaltung und kräftigung der Eidgenossenschaft gelegen ist, der wird der *sprachenfrage* nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern erkennen, daß die bestehende lösung eine voraussetzung für eine freie und unabhängige Schweiz ist und daß deshalb die erforderlichen schritte getan werden müssen.“ — Zu den erforderlichen schritten gehört vor allem die sprachliche eingliederung zugezogener bewohner, und zwar in *jedem* der vier sprachgebiete. Und es gehört dazu ein für alle geltendes sprachrecht als eidgenössisches gesetz.

31.3.1960. Prof. Dr. Hans Zbinden: Von Korrektoren, Kindern und Autoren im Irrgarten der Orthographie. „Typographische Monatsblätter“, Bern. „Wo käme ihre autorität (= der korrektoren), ihre unersetzbarkeit hin, wenn fortan

* Auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung.